

Oberhausens Filmfestival 1966

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **18 (1966)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FH. In unserm Bericht über die Generalversammlung der Interfilm haben wir bereits darauf hingewiesen, dass uns die Teilnahme an diesem Festival erstmals nur zum Teil möglich war. Andere Tagungen und Sitzungen drängten. Trotzdem konnten wir eine Anzahl von Kurzfilmen sehen, die einen repräsentativen Einblick in das zeitgenössische Kurzfilmschaffen gewährleisteten.

Von Seiten der evangelischen Filmjury wurde uns berichtet, dass im allgemeinen das Niveau der letzten Jahre nicht ganz gehalten worden sei. Ob sich immer mehr Regisseure dem Fernsehen zuwenden, oder die junge Generation die alte Freude am Filmschaffen etwas verloren hat, bleibe dahingestellt. Was wir gesehen haben, liess diesen Eindruck kaum aufkommen; ausgesprochen undiskutable Filme befanden sich kaum darunter. Auch scheint es vorwiegend der Westen zu sein, der sich vom Kurzfilm etwas zurückzieht, während der Osten sich mit dieser Filmart, die mit bescheidenen Kosten erhebliche Wirkung auf der Leinwand zu erzielen vermag, nach wie vor stark beschäftigt.

Von den ca. 105 gezeigten Filmen aus 20 Ländern, die selbst nur wieder eine Auswahl darstellten, stammten ca. 37 aus fünf kommunistischen Ländern, die übrigen aus 15 nichtkommunistischen. Trotzdem vermochte der Osten ein leichtes Uebergewicht an Qualität aufzuweisen. Von den östlichen Nationen stellten die Tschechen mit 10 Filmen das grösste Kontingent, hart gefolgt von den Russen. Die Schweiz scheint noch immer nicht erfasst zu haben, welche Bedeutung und Auswirkung Oberhausen besitzt; dass Mannheim näher ist, bildet keinen Grund für Bevorzugung.

Belgien zeigte eine kleine "Geschichte von jungen Ladendiebinnen", realistisch als Spielfilm aufgezogen, aber ohne Aussage, nur als Witz mit einer Schlusspointe, kaum eine "Schritte Leben". Frankreich stellte sich geistreich, surrealistisch und versnobt mit "Joachims Wörterbuch" vor, in welchem zeichnerisch etwas allzu anspruchslos moderne Begriffe karrikiert wurden. Einen alten, guten Bekannten trafen wir mit Norman McLaren, der Canadas Farbenvertrag, doch konnten wir über sein "Mosaik" nicht ins Klare kommen. Er scheint mit dem Alter überaus kompliziert-subtil geworden zu sein, sodass der Film, aus lauter Linien bestehend, wohl nur mit gedrucktem Kommentar genossen werden kann. Ausgegeben wurde er als ein Beispiel von "Op"-Kunst im Film, - wer sich darunter etwas vorstellen kann. Auch der amerikanische "Time Piece" war ein kühnes Experiment - es scheint, dass die gewagten Experimente nur noch von jenseits des Atlantik, dem als konformistisch verschrienen amerikanischen Erdteil, kommen - eine Mischung von Alltagsszenen mit furiosen Traumvorfällen, die aber geschickt miteinander verwoben sind. Auch hier mischten sich surrealistische Elemente ein, ohne aber einen Stilbruch zu erzeugen. Dass ein weiterer Amerika-Film "Film" Aufsehen erregte, war kein Wunder, heisst doch der Drehbuchverfasser Samuel Beckett und der einzige Schauspieler darin Buster Keaton, der unvergessliche. Die Wirkung war faszinierend, es zeigte sich wieder, welch gewaltiger Abstand zwischen echter Begabung und konstruiert-snobistischen Film-Krämpfen von Auch-Filmschaffenden besteht. Mit seinen Beiträgen war Amerika das Land, das in Oberhausen dem Osten am besten die Stange hielt.

Dieser zeigte keine Experimente, wie uns berichtet wurde, jedoch interessante Kost auch für Anspruchsvollere. Von den tschechischen Filmen sahen wir "Die Hand", ein vielleicht sehr simples, aber eindrückliches Gleichnis für die Situation des Künstlers in einem totalitären Diktaturstaat. Der Einfall ist schlagend: Ein Künstler wird in dem Trickfilm ständig durch eine mächtige Hand an der Verwirklichung seiner Sehnsüchte gehindert. Er wird von ihr gezwungen, für sie zu arbeiten, muss sogar ihr eigenes Standbild schaffen. Zwar will er nachher rebellieren, trotzdem er einen Lorbeerkranz und Orden bekommt, aber er stirbt dabei. Selbstverständlich bekommt er ein feierliches und grossartiges Staatsbegräbnis. - Warum wird diese Art Film nicht stärker im Westen gepflegt? Mit diesem Film konnten sich die übrigen tschechischen an Eindrucksstärke nicht messen, auch nicht "Romanze", die Liebesgeschichte eines jungen Handwerkers mit einer verführerischen Zigeunerin. Sehr geschickt gedreht, zeigt er temperamentvoll den Weg eines kleinen Träumers in die handfeste Wirklichkeit. Aufschlussreich "Der grösste Wunsch", die Imitation des französischen "Hitler - kenne ich nicht", also eines Enquête-Films, Befragungen im Reportagestil. Hier sind es junge Burschen und Mädchen, die antworten, doch erweist sich dieser Stil als überholt, wesentliche Elemente des Films fehlen ihm, und das Radio kann diese Aufgabe besser und biegsamer lösen. Es geht beim Film nicht ohne Gestaltung, das sollten auch die Leute vom Cinéma-vérité begriffen haben. Instrukтив war dagegen "Der Weg zu den Nachbarn", der in der Form einer Montage über die vielen Emigranten berichtet, die vor Hitler flüchten mussten, über ihre intensive Tätigkeit in der Tschechei, die Herausgabe von Büchern und Zeitungen, ihre Aussagen, Zitate und Artikel, alles im Gegensatz zu Goebbels Veröffentlichungen. Auch die Gebrüder Mann gehörten dazu.

Russland zeigte einen reichlich simplen, anti-religiösen Film, der zu primitiv ist, um für ein Neuheidentum Propaganda zu machen: Ein toter Bauer hat die Wahl, entweder in den Himmel oder in die

Hölle zu gehen. Doch im Himmel treiben sich faule, fromme Engel und dergleichen herum, in der Hölle aber zynische Teufel. Beides stösst ihn ab, und er brennt durch, um für sich allein auf der Erde seelig zu sein. Kommentar überflüssig. Dagegen war die Liebesgeschichte eines Musikers und eines taubstummen Mädchens, "Zwei", von einer sympathischen Wärme, die einen Augenblick ahnen liess, welche Schätze noch in dem grossen, russischen Volke vergraben sind. Die Gestaltung ist nicht sehr raffiniert, eher etwas hausbacken-altmodisch, aber das Geschehen lässt das vergessen.

Nicht gesehen haben wir den französischen Film "Das Mysterium Kumiko", der eine hervorragende, biographische Darstellung einer jungen Japanerin am Rande der Olympischen Spiele gebracht haben soll. Dass unter den verwaltenden Umständen der Preis der Nationen an die Tschechei gegangen ist, lässt sich verstehen. Ungarn und Jugoslawien - letzteres trotz einer lustigen Satire auf die Bürokratie "Der überflüssige Mensch" - konnten in ihrer Gesamtleistung sowenig dagegen aufkommen, wie die westlichen Nationen. Immerhin ist festzuhalten, dass durch die tschechischen Filme ein ausgesprochen kleinbürgerlich-verharmlosender Zug ging, untermischt mit bildlichen Seufzern auf dem Hintergrund einer schweigenden Resignation.

DER INTERNATIONALE EVANGELISCHE FILMPREIS IN OBERHAUSEN

Die Jury der Interfilm für die XII. internationalen Kurzfilmtage in Oberhausen 1966 hat den Internationalen evangelischen Filmpreis dem russischen Kurzspielfilm "Zwei" (Filmstudio Riga) verliehen. Zur Begründung wurde ausgeführt:

"Der Film, der die Begegnung eines Musikstudenten mit einem taubstummen Mädchen erzählt, gewinnt seine Bedeutung durch die Kraft schlichter Menschlichkeit. Sein unausgesprochener Hinweis auf die Möglichkeit des Ueberwindens zwischenmenschlicher Grenzen wird unterstrichen durch die klare, auf äussere Effekte verzichtende Form".

Eine Empfehlung erhielt der polnische Dokumentarfilm "Ich habe ein Ei", (Dokumentarfilmstudio Warschau), der sich mit der Erziehung blinder Kinder befasst.

Die Jury der Interfilm setzte sich zusammen aus Arthur Lomas, London (Präsident); Evert Grolle, Den Haag; Dietmar Schmidt, Frankfurt; Lars Sundh, Stockholm; Mady de Tienda, Paris.

Der katholische Filmpreis ging an den polnischen Dokumentarfilm "Ich habe ein Ei". Eine lobende Erwähnung bekam der französische Kurzspielfilm "Der Spassmacher" (Le faiseur de rires).

DIE PREISE DER INTERNATIONALEN JURY IN OBERHAUSEN

1. Grosse Preise (mit je 5000.-DM)
 - Bester Trickfilm: "Die Hand" von Jiri Trnka (Tschechoslowakei)
 - Bester Dokumentarfilm: "Le mystère Koumiko" von Chris Marker (Frankreich)
 - Bester Kurzspielfilm: "Romanze" von Jaromil Jiris (Tschechoslowakei)
2. Hauptpreise (mit je 1000.-DM)
 - Dokumentarfilme: "Manasthy" (UDSSR) und "Kalvarienberg" (Polen)
 - Trickfilme: "Elegie" (Ungarn), "Prometheus" (Westdeutschland), "Wie bekommt man ein braves Kind" (Tschechoslowakei)
 - Kurzspielfilme: "Zwei" (UDSSR), "Time Piece" (USA) und "Klavierstunde" (Schweden)
3. Preis des besten Länderprogramms: Tschechoslowakei

EPI - GENERALVERSAMMLUNG

Der Verband für einen internationalen, protestantischen Radiosender (EPI) hält Samstag, den 19. März, um 15 Uhr in der Französischen Kirche zu Bern, Zeughausstrasse 8, seine ordentliche

Generalversammlung

ab. Neben den ordentlichen Vereinsgeschäften und Berichten muss auch ein neuer Präsident gewählt werden.